

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 8 (1943-1944)
Heft: 2

Artikel: Die Flurnamen von Sissach [Fortsetzung]
Autor: Schaub, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heute schlägt die Zeughaus- und Kasernenverwaltung, die an Platzmangel leidet, für die grossen Raumforderungen der Nachkriegszeit, wo die während der Mobilisation dezentralisiert gelagerten Materialien wieder untergebracht werden müssen, die Ausarbeitung eines Projektes für ein neues Zeughaus vor. Parallel mit diesem Begehrten der Zeughausverwaltung geht das Gesuch der Museumsellschaft Baselland an den Regierungsrat, dass das Zeughaus als Kantonsmuseum umgebaut werden solle, wobei die im Regierungsgebäude kaum auffindbaren Sammlungen, die dort zudem von der Verwaltung dringend benötigten Platz versperren, herausgenommen, und mit der im Zeughaus vorhandenen Sammlung der alten Waffen vereinigt würden.

Bei der Verwirklichung dieses Projektes würde der von Karl Weber aus den 60-er Jahren zitierte Spruch, der auch heute noch gilt: «Wie das verborgene Veilchen im Grase, so ist das Museum zu Liestal manchem Landschäftler ein ganz unbekanntes Ding», nicht mehr zutreffend sein.

Die Flurnamen von Sissach.

Von Walter Schaub, Ständerat, Bottmingen.

2. Flurnamenverzeichnis.

A. Allgemeines.

Neben den schriftlichen Urkunden und den archäologischen Grabungen hat man in letzter Zeit als dritte, wichtige Geschichtsquelle die Flurnamen anerkannt. Oft, wenn keine andern Quellen fliessen, treten sie in die Lücke und übermitteln der Nachwelt die Kunde von längst vergessenen geschichtlichen Vorgängen. Sie gewähren uns Einblicke in die Wirtschaftsgeschichte, in das Verkehrswesen und in rechtliche Verhältnisse unserer Vorfahren. Als ältestes sprachliches Dokument gibt uns der Name des Ortes Aufschluss über das Alter und die Entstehung der Siedlung.

Viele Flurnamen sind im Laufe der Zeiten aus dem Gebrauche verschwunden und fristen ihr Dasein nur noch in alten Bereinen (Güterverzeichnissen) oder auf alten Plänen. Andere sind uns verstümmelt überliefert oder haben sich, da sie früher schon nicht mehr verstanden worden sind, bekannten Wörtern angeglichen, so dass ihre Deutung nicht immer leicht ist und auf Nebengeleise führen kann, denn die Flurnamenforschung steckt noch in jungen Schuhen. Als Regel gilt allgemein, bei der Erklärung die erste urkundlich überlieferte Form heranzuziehen. Wie wichtig diese erste Form und auch die mündliche Ueberlieferung sind, dafür nur ein Beispiel.

Der «Burgerrain» ist seit alten Zeiten Eigentum der Gemeinde, und bis vor wenigen Jahren glaubte man daher, den Namen des Waldberges mit dem Hinweis auf die Besitzrechte der Bürger erklären zu können. Der Wald wird nun aber bei seinem ersten Auftreten in den Urkunden «Burge-rain» genannt, wie übrigens im Volksmund bis auf den heutigen Tag, und darin klingt die Erinnerung nach an die frühmittelalterliche Fliehburg, die einst dort oben gestanden hat.

Ueber den Aufbau der vorliegenden Arbeit mögen die nachfolgenden Bemerkungen orientieren.

Die Flurnamen, hier im weitesten Sinne zu verstehen, umfassen auch Orts-, Gewässer-, Berg-, Strassen- und Gebäudenamen. Die in den alten Bereinen stets übliche Flureinteilung ist hier beibehalten worden, wobei die Besprechung der einzelnen Zelgen beim Dorfe selbst als dem Mittelpunkt des Bannes beginnt. Bei diesem natürlichen Zusammenhange wird ein alphabetisches Verzeichnis am Schlusse nicht zu umgehen sein. Auf den Kärtchen sind die Fluren eingezzeichnet nach dem Zehntenberein und den dazugehörenden Karten des Basler Kartographen G. F. Meyer (1689—92), den Nachträgen und Kopien des Sissacher Pfarrers J. J. Huber (1771) und den Kartenkopien von E. Büchel (1766). Die Arbeiten Meyers bilden demnach die Grundlage; ältere Namen aus früheren Urkunden und Bereinen, die zu dieser Zeit nicht mehr gebraucht wurden, konnten darum nicht lokalisiert werden. Bei jüngeren Flurbezeichnungen musste auf die Gemeindepläne von Geometer Baauder, der 1821 in unserer Gemeinde die erste Bannvermessung im Kanton durchführte, abgestellt werden. Auch andere Pläne sind zu Rate gezogen worden, als letzter der heute gebrauchte Gemeindeübersichtsplan (1925), auf dem aber an Willkür beim Gleichschalten und Weglassen vieler Namen allerhand geleistet wird. Gerade dieser Plan zeigt, dass es nicht mehr zu früh ist, wenn altes Volksgut, wie es in den historischen Namen enthalten ist, gesammelt, vor weiterer Verschleuderung bewahrt und in Zukunft möglichst viel bei Flur- und Strassenbenennungen zu Ehren gezogen wird. Dafür sollte auf nichtssagende Phantasienamen wie Margarethenquartier u. a. verzichtet werden.

Mit dieser Arbeit habe ich schon vor einigen Jahren begonnen, die Drucklegung hat sich aus verschiedenen Gründen verzögert. Glücklicherweise, darf man wohl sagen, denn die Ausgrabungen der letzten Jahre auf Burgenrain, Fluh, Bischofstein u. a. Orten haben immer wieder neue Aufschlüsse gebracht und weitere Ergänzungen notwendig gemacht. Die Archäologie hat die Kenntnisse über die Vergangenheit des Dorfes und seiner Umgebung ungemein bereichert, hauptsächlich, was die vorgeschichtliche und die frühmittelalterliche Zeit betrifft. Das Verdienst hiefür gebührt den Herren M. Frey, Lehrer, J. Horand, Gemeindeverwalter, F. Pümpin, Kunstmaler, Dr. E. Vogt, Konservervator und dem Werkmeister bei den Ausgrabungen, dem verstorbenen A. Kern-Spiess. Wenn einst eine zusammenhängende Ortsgeschichte geschrieben wird, so kann deren Verfasser auf ganz andern Grundlagen aufbauen als noch vor wenigen Jahren. Dabei möchten auch die Flurnamen und die da und dort beigefügten geschichtlichen Erläuterungen als Bausteine mithelfen. Bei dieser Gelegenheit darf auch des früheren Ortspolizisten M. Bitterlin in dankbarer Anerkennung gedacht werden. Er hat mit seiner Heimatkunde von Sissach (1892) ebenfalls Vorarbeit geleistet, hauptsächlich für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und hat damit, was mir noch wichtiger scheint, die nachfolgende Generation zu weitern Studien auf dem Gebiete der Lokalgeschichte angespornt. Eine Dankspflicht habe ich auch noch einem andern Manne gegenüber zu erfüllen. Der leider zu früh aus dem Leben geschiedene H. Horand, Strafanstaltsdirektor, langjähriger Waldchef der Heimatgemeinde, hat mir wertvolle Aufschlüsse über die Waldverhältnisse erteilen können. Endlich danke ich den Herren Dr. P.

Suter, Reigoldswil, für die Durchsicht des Manuskriptes und seinem Bruder A. Suter, Techniker, Muttenz, dem Zeichner der Karten.

Verzeichnis der Abkürzungen

ahd.	== althochdeutsch
dial.	== dialektisch
Fln.	== Flurname
Fn.	== Familienname
Jh.	== Jahrhundert
Id.	== Schweiz. Idiotikon
mhd.	== mittelhochdeutsch
mü. Trad.	== mündliche Tradition
Pn.	== Personenname
s.	== siehe
vgl.	== vergleiche

B. Das Dorf.

a. Name, Gewässer, Brücken, Wege.

Am 15. Januar 1465 verkaufte Götz Heinrich von Eptingen das Dorf Sissach an die Stadt Basel um 2200 Gulden. «Kraft dieses Kaufes», schreibt D. Bruckner, «kam also die Stadt Basel in den Besitz dieses schönen, grossen Fleckens, welcher unter der Regierung sehr zugenommen hat». Bei M. Lutz (1805) lesen wir: «Sissach ist das ansehnlichste Dorf der ehemaligen Obervogtei Farnsburg und zählt ungefähr 1049 Einwohner in 200 Haushaltungen».

Später, als von manchen andern, für die Geschichte des Sisgaus weniger wichtigen Orten, tritt uns in den Urkunden der Name des Dorfes Sissach entgegen, 1226 als Sissacho, 1267 Sissacha, 1289 Syssach, 1323 Sissach.

Was bedeutet dieser Name? F. Stähelin schreibt: «Die vom römischen Staate nach der Besitzergreifung des Landes einzelnen Bürgern zugewiesenen Landstücke (fundi) wurden auf gallischem Boden ein für allemal noch dem ersten Besitzer mit der keltischen Endung -acum (ach) bezeichnet.» Demnach wäre Sissi-acum das Gut, die Siedlung des Sissus gewesen. Dieser keltische Name ist für Nyon im 1. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen.

So zeugte also zunächst der Name allein für das hohe Alter der Ortschaft, bis durch die Initiative einiger rühriger Sissacher Geschichtsfreunde Ausgrabungen vorgenommen wurden, die den Ursprung des Dorfes weit in die prähistorische Zeit zurückversetzten und die Fortdauer der Besiedlung über die römische Periode in die frühmittelalterliche beweisen konnten.

Die Ergolz trägt ebenfalls einen uralten Namen, nach F. Stähelin entstanden aus Argantia, einem altkeltischen Flussnamen, der wahrscheinlich «die Silberhelle» bedeutet. Ergenz 1327, später Erschenzen, Ergenzen, Ergeizen, Ergentz, Ergelzbach 1610, dann Ergolz 1764. Die Ergolz wird gelegentlich auch Beckterbach genannt, 1610.

Die Rheinfelder Zollbrücke 1750, bei der obern Fabrik, wurde 1812 durch eine steinerne ersetzt. Rheinfelder Brücke 1821.

Der Almendsteg 1800, war der Vorgänger der 1860 erbauten untern Ergolzbrücke.

Der Zunzgerbach 1800, Diegterbach 1830, wie er heute auf den Karten heisst, während die Bevölkerung die erste Bezeichnung

vorzieht, hiess früher Sissachbach 1435, Sissacherbach 1767. Der ursprüngliche Name war vermutlich Siss-aha (ahd. aha = Aa, Ach, Bach) also der nach Sissi-acum benannte Bach. Zu einer Zeit nun, wo das -acum beim Dorf- und das -aha beim Bachnamen zu ach- ver-



Grundriss von Sissach 1689.

Nach G. F. Meyer: «Sissach Dorf und Zehntengüter» (St. A. Liestal, C 188/9).

In dieser Zeit zählte die Siedlung etwa 100 Häuser mit ca. 600 Einwohnern, (1930 449 Häuser, 1941 3024 Einwohner).

kürzt waren, wurde hier zur Unterscheidung, und da zudem das einstige -aha doch nicht mehr verständlich war, das weitere Grundwort -bach angehängt.

Die Hauptstrasse führte in früheren Zeiten durch den Bach, die Dorfbrücke, 1748 aus Stein und gewölbt erstellt, umgebaut in die heutige Form 1850. — Die obere Brücke 1810, die neue Brücke 1851. — Seit der Basler Herrschaft wurde hier als Entgelt für die Benützung der Strassen und Brücken der Farnsburger Zoll erhoben; der Rheinfelder Zoll bei der Ergolzbrücke.

Der Pfarrsteg wird nach dem Bau des jetzigen Pfarrhauses in der Reformationszeit erstellt worden sein, zunächst in direkter Fortsetzung des Pfarrgässleins, dann als steinerne Brücke, 1849, an demselben Platze gegen die Metzgerei des Gasthauses «Zum Eidgenossen» führend, hierauf bei der Bachkorrektion 1932 einige Meter weiter oben in der Verlängerung der vordern Kirchgasse neu gebaut. Fronstreit mit den übrigen Gemeinden des Kirchspolgels 1768; diese behaupteten, es sei ein Gemeindesteg, dessen Unterhalt die Gemeinde Sissach allein angehe. — Am Steg 1810.

«s Grobebrüggli», mü. Trad., war der hölzerne Steg, der zur Bäckerei Grob führt.

Die Schleifebrücke verbindet die hintere Kirchgasse mit der Rheinfelderstrasse. Als hölzerne Brücke ist sie auf den alten Karten ebenfalls zu finden. 1877 wurde sie durch eine eiserne ersetzt. Ihren Namen hatte sie von der «Schleife», der ehemaligen mechanischen Werkstätte im Winkel zwischen Kirchgasse und Bach. Die neue jetzige Schleifebrücke, erbaut 1927.

Das Dorfbild, wie es uns in den alten Zehntenkarten entgegentritt, kaum viel verändert gegenüber früheren Jahrhunderten, zeigt uns zunächst ein Strassendorf auf der Ebene, beidseits der Hauptstrasse, von der Einmündung der Kirchgasse an bis zur Abzweigung des heutigen Gartenweges. Rechtwinklig dazu an der Neigung gegen die Ergolz hinunter, an der Rheinfelderstrasse und am Zunzgerbach finden sich weitere Siedlungszeilen und an diese anschliessend die Häusergruppen um Mühle und Pfarrhaus, um die Kirche und am Kirchweg, am Wührweg und um die Kleine Allmend. Das war der ursprüngliche Kern, um den sich in der Neuzeit nach und nach der Zuwachs gruppierte, die Siedlung zu einem Haufendorf mit unregelmässiger Form gestaltend. Eine vorteilhafte Verkehrs- und Ortslage begünstigte die kräftige Entwicklung des Gemeinwesens.

Als ältester Teil des Dorfes ist das Unterdorf mit Kirche und Mühle anzusehen. Hier stand das älteste bekannte Gebäude, das Rote Haus, dessen Ursprung bis in die keltische, auf alle Fälle aber in die römische Zeit zurückzuführen ist, am Strassenzug, der von Lauzen her an der Sonnseite des Tales über den Rebberg führte und von der Wilimatt her die Ergolz überschritt. Vielleicht befanden sich die frühesten Wohnstätten jenseits der Ergolz.

An Strassen, Gassen und Fluren innerhalb des alten Dorfes finden sich:

die kilchgasse 1447, Hans Tengers schüren in der kilchgassen 1462, der Kilchweg 1534.

Der Kirchweg oder die Kirchgass wird auch Itinger Kirchweg genannt, 1800. Er ist die heutige Vordere Kirchgasse, vom neuen Gerichtsgebäude an bis zur Kirche; die heutige Bezeichnung gilt aber auch für das Wegstück Kirche—«Eidgenossen»—Landstrasse. Der letzte Teil davon ist

das «Gallehein ihübeli», mü. Trad., dem ein Vorfahre der Familie Wirz, «Galleheinis» 1800, Gallus Heinrich, den Namen gegeben hat.

Das «Bezirk schvbergässli», mü. Trad., ist erst seit dem letzten Jahrhundert ein öffentlicher Durchgang zu Kirche und Schule.

Der **h i n t e r e Kirchweg** 1800, ist die heutige **H i n t e r e Kirchgasse** von der Schleifebrücke bis zur Kirche.

Das **P f a r r g ä s s l i** oder der Pfarrweg 1800, so heisst die heutige **P f a r r g a s s e** vom Pfarrsteg bis zum ehemaligen Mühleteich.

Der **m ü l i w e g** 1327, die müligass 1447, das Müllingesslin 1610.

Die **L a n d s t r a s s** nach **R h e i n f e l d e n** 1524, die **Rheinfelder-Landstrass** 1610.

Die **l a n t s t r o s s** 1447, die **H a u e n s t e i n s t r a s s e** 1863; von der Kreuzmatt an: die **L u z e r n e r**, die **A a r a u e r L a n d s t r a s s e** 1800; **L a n d s t r a s s e** von Bugten und von Oltingen nach Basel 1689. Von Sissach abwärts vermutlich auch **Baselstrasse** genannt.

Die **S c h e u n e n g a s s e**, ein Haus und zwo Schüren jetz bei der Scheurengasse genannt, stossst fürhin an die **L a n d t s t r o s s** 1610. In der Scheunengasse stehen heute noch 2 Scheunen, vor ca. 60 Jahren waren es 6. Sie wurde bei der «Strassifizierung» zur **P o s t s t r a s s e**, doch lebt im Volksmund der alte Name fort; auch hat ein Anwohner seine Liegenschaft in Anlehnung an den alten Namen **S c h e u n e n h o f** genannt.

Die **H e i d e n g a s s e**, Heidegässli 1800, Heidengass 1810, so heisst der frühere, heute teilweise eingegangene **Z u n z g e r K i l c h w e g** 1690, der von der alten Zunzgerstrasse abzweigte und quer über die Neumatt die heutige Heidengasse erreichte. 1745 Zunzger Kilchgässli. Die Zunzger gehörten bis 1830 in den Kirchsprengel Sissach. Nicht mit Sicherheit zu erklären ist der Name Heidengasse. Eine Familie dieses Namens ist für jene Zeit nicht nachgewiesen. Könnte es vielleicht ein Scherzname sein, der auf die unkirchliche Gesinnung der Anwohner oder der Benutzer der Gasse zurückzuführen wäre? Geht der Name, trotzdem er erst recht spät erwähnt wird, doch auf alte Zeiten zurück und enthält vielleicht noch die Erinnerung an einen Verkehrsweg der Kelten und Römer oder bloss an letzte Reste heidnischer Bevölkerung?

Der **W u h r w e g**, von Wuhr = Stauwehr zum Ableiten von Wasser, hier zu Bewässerungszwecken. Der Einlauf befand sich nach den alten Karten und noch 1830 oberhalb der Schleifepritsche. Der Bewässerungskanal, der sich weit unten in der Wühre verlor, wurde zugedeckt und als verbreiterter Weg benutzt, ein Vorgang, wie er sich in den letzten Jahren beim Mühleteich wiederholte.

Im Winkel zwischen dem Wuhrweg und dem neuen gegen die Kirche führenden **N e u w e g** 1858 war des **N o l l i n g e r s** oder **R o l l i s** **B a u m g a r t e n** 1690—1774, nach dem alten Sissacher Bürgergeschlechte Nollinger, 1438 bezeugt, abgekürzt oder als Spitzname Rolli.

Leicht zu lokalisieren ist der **b o m g a r t e n** zwischen Sissachbach und Ergolz 1534.

Der **P f r u n d g a r t e n** liegt östlich der Kirche, 1690—1771, zu mhd. pfrüende = Unterhalt, zum Einkommen gehörend, hier des Pfarrers. Gleiche Bedeutung hatte der **K i l c h e n g a r t e n** 1534.

Des **S c h u l m e i s t e r s P f r u n d g a r t e n** 1770, der heutige, nun zum Teil überbaute **S c h u l g a r t e n** 1850.

Der **a l t e K i r c h h o f** lag um die Kirche herum.

b. Alte und neuere Gebäude.

Die St. Jakobskirche 1276. Der Schutzpatron der Kirche, der Apostel Jakobus, der besonders von den iroschottischen Mönchen, deren bekannteste Mitglieder Kolumban und Gallus waren, verehrt wurde, weist auf die Anfänge der Christianisierung hin. So ist anzunehmen, dass sie im 7. oder 8. Jahrhundert gebaut wurde, und zwar als Eigenkirche auf dem Eigentum des Grundherren, der über sie verfügen konnte und sich und seinen Rechtsnachfolgern den Kirchensatz d. h. die Ernennung des Priesters vorbehielt. Möglicherweise wurde sie auf der Stelle eines römischen Kultgebäudes erstellt. Auch ist anzunehmen, dass sie im frühen Mittelalter als einzige Kirche weit und breit der Mittelpunkt einer ausgedehnten Kirchengemeinde war. 1501 wurde Rümlingen, 1830 Zunzgen abgetrennt. Heute sind noch Itingen, Thürnen, Diepflingen und Böckten nach Sissach kirchgenössig.

Die Schütte auf dem Estrich der Kirche wurde von den Pfarrern zur Lagerung ihres Zehntenkorns benutzt, und als der Kornmeister von Liestal, der den Zehnten für die Regierung einsammelte, im Jahre 1778 einen Teil davon beanspruchte, wehrte sich Pfarrer J. J. Huber, denn die Prediger seien seit der Reformation im ungeschmälerteren Genuss der Kirchschütte gewesen.

Ein Steinhaus war unter den mittelalterlichen Häusern aus Holz und Stroh eine Seltenheit. Das steinerne Haus wird 1226 als Besitz des Klosters Schönthal erwähnt. Ihm war es 1187 vom Grafen von Froburg zum Andenken an seinen Sohn Vollmar geschenkt worden. Es ist nach K. Gauss das alte Pfarrhaus bei der Kirche, das 1323 umgebaut, nach der Reformation Sigristen und Schulmeistern als Wohnung diente, und dessen neuerer Teil heute noch das alte Schulhaus ist.

Eine Deputatenschule (Staatsschule) ist nach K. Gauss für Sissach im Jahre 1589 bezeugt; 1627 habe die Gemeinde ein eigenes Schulhaus erworben.

Die drei Keller (dry keller im kilchhof) schlossen den Kirchhof gegen Osten ab. Sie werden oft erwähnt und dienten zur Lagerung des Zehntenweins. Der eine wurde vom jeweiligen Pfarrer benutzt. Dass diese Keller in Speicher eingebaut waren, erhellt aus folgenden Angaben: ein Leutpriester git uf martini von dem Spycher beim Pfarrhaus 12 Schilling, 1530; Meister Jakob Schaub und Hans Jak. Schaub sollen das Spycherli uff dem Kilchhoff vergrössern, 1687, drei Speicher samt Pfrundmätteli 1800; die Gemeinde verkauft einen Speicher auf dem Kirchhof 1902.

Von einer Kapelle in Sissach schreibt K. Gauss, sie sei nach Einführung der Reformation verschwunden. In den durchgearbeiteten Bereinen fand sich keine Andeutung von einer Kapelle. Im Allmendbrief von 1435 ist die Rede von einem Sankt Niklaus Mättelein und D. Bruckner schreibt, die Kirche «mag eine Kapelle gehabt haben, so dem hl. Niklaus eigen war», und M. Lutz nimmt diese Vermutung als Tatsache: «sie hatte eine dem St. Niklaus geweihte Kapelle, von der allerdings keine Spur mehr vorhanden ist.» — Das betr. Mättelein kann der Kirche zu Lausen oder zu Oltingen gehört haben, die beide dem hl. Niklaus geweiht waren. (Fortsetzung folgt.)